Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 12 (1922)

**Heft:** 48

Artikel: Jugend

Autor: Widmann, J.V.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647860

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

menschlichen Entwicklung nicht in überlieferten Normen festgelegt. Zeder trägt sein Gesetz in sich. Freisich, es ergibt sich bald, wo dieses mit den Gesetzen der Gesellschaft zusammenfällt; hier liegen auch die Grenzen der Individualität.

Rahel, die förper= und geitesschöne Tochter des lieder= Vaters und der bedeutungslosen Mutter, eine Schwendt, wie der Familienstolz sie nur wünschen konnte, sie hat eine schmerzvolle Entwicklung durchzumachen, bis sie sich selber gefunden hat. Rudweise reißt sie sich los aus dem Räfig. Erst muß der Tod sie von der Autoritätssessel ers lösen, die sie an die Tante Adeline kettet. In dieser ahn mund pflichtstolzen, durch ungenutte Liebestriebe in die Berbitterung gezerrte Frau hat Lisa Wenger ihr Musterstück der Charafterisierungskunst geschaffen, einen abgerundeten, psychologisch, schier psychopatkalogisch vertieften Lekensroman im Roman drin. Dann muß der große Lebenswille die Heldin aus den Fesseln einer Opferehe mit einem Blinden reißen. Es braucht eine etwas überhöhte Charafterzeichnung, um uns glaubhaft zu machen, daß Rabel aus diesem Rampfe mit noch so viel Kraft hervorgeht, das sie ihr Lebensziel die Vereinigung mit dem geliebten Mann — erreichen

Der aute Shluß kommt auf etwas romanhaften kühnen Wegen. Das Buch als Ganzes aber ist eine künst erische Kraftleistung, auf die die Verfasserin stolz sein darf. Lisa Wenger beherrscht nicht nur die Technik, sondern sie kennt auch den Stoff — in diesem Falle das Leben und davon in erster Linie die Wenschen. Sie sieht diese Wenschen typpisch, darum erscheinen sie so wahr und in die Allgemein-

gültigkeit gehoben.

Wenn sich die beiden eben besprochenen Romanwerke als charafteristische Beispiele zweier Kunstrichtungen: der subjektiven — bei Liss Wenger — geben. so kann das dritte Buch, Maria Wasers Roman "Wir Narren von gestern" als eine Synthese beider aufgefaht werden. Das liegt in der Anlage und im Rönnen Maria Wasers. Warm schläat ist Berz für fremdes Fühlen und Leiden, so warm, dak die Ich-Form des Werkes sich ungesucht ergibt, in diesem Falle die Identisszerung des Erzählers mit dem Helden, der ein körperlicher Krüppel und ein seessiches Kunstwerk ist.

Simon Tellenbach ist zum seetischen Runstwerk aeworden in der formenden Hand seiner guten, leider zu früh verstorbenen Mutter. Das war eine Frau, wie sie innerlich schöner und reiner die deutsche Literatur kaum kennt. Es ist atemraubende Schönheit, was hier die Runst einer Dicheterin schuf. Eine schwere Runst. Schwer auch zu erkennen. Noch verborgener laufen die Fäden des Handlungsgespinnstes durch das epische, "Rädergetriebe" als bei Lisa Wengers Roman. Es braucht eine ganze Leserpersönlichkeit für diese Runst. Waria Waser steht bei den großen Künstlern, zu denen hinauf man nur mit Anstrendung gelanat.

Simon Tellenbach schreibt rückschauend seinen Lebensronan. Es ist eigentlich der Lebensroman von Mutter und Bater, in wehmutsvoller Erinnerung an das frühverblichene Schwesterchen, das "Rehlein". geschrieben. Die Erinnerungstechnik, von Storm so meisterlich geübt, zeigt in Maria Wasers Hand die unendliche Fülle ihrer künstlerischen Möglichkeiten. Sie kann eine Wett inneren Reichtumserschließen; sie kann alle subjektiven Empfindungen ausschöpfen und den Dichter doch auf der Höhe obiektiver Er-

fenntnis wandeln lassen. Die Erinnerung wählt, verein=

facht, verinnerlicht eben in der Wirklichkeit unbewußt wie

die Kunst es bewußt tun muß.

Die große Tat der Dichterin ist aber, wie angedeutst, jene Elisabeth Tellenbach und ihr Sohn. der Krüppel. Diese stammen auch aus einer Familie mit Geschichte. "Auf dem Ruwenberg" nennt sich ihr Baterhaus. Die Tradition benennt eines seiner Zimmer den "goldenen Saal". Dieser Saal liefert den Stimmungshintergrund des ersten Teiles des Buches. Ein Schickal, von Frau Elisabeth mit Heldens

fraft und Selbensinn ertragen bis in ein frühes Grab, von der Berfasserin mit leiser Sand nur da und dort kommertiert. läßt den unstäten und heftigen Lehrer Tellenbach dieses Haus und den "Goldenen Saal" fliehen, um lautem Ruhm nachzulaufen und dann in Schuld und Verfehlung zuarunde zu gehen. Ein Schickfal — fast möchte man sagen: Fatum im antiken oder romanischen Sinne — greift auch mit grausamer, aber von der Dichterin mi'd und ver öhnund gezeich= neter Sand an das junge blühende Leben des spit geworde= nen Schwesterchens, des "Rehleins". Dieses Menschensind, schön wie ein Morgensonnenstrahl, wird der Dichterit gerührten Dank von Tausenden bringen. Es zu verlieren, hätte einem anders beschaffenen Bruder die Kraft zum Leben im Lichte geknikt. Nicht so dem Simon Tellenbach. Und wir glauben ihm, daß er über das drei ahe Grab hinaus aufrecht geblieben und noch höher gewachsen ist in der Erkenntnis des Göttlichen.

Maria Wasers Roman mag die kurze Reise der Schweiszerbücher beschließen, die ich dir habe vorstellen wollen. Nicht, daß ich alles Gute genannt, das des Schweizers Weihenachtstisches würdig wäre. Doch glaube ich dir den sichern Griff ermöglicht zu haben. Tue ihn unbesinnt, denn ein gutes Buch ist das schönste was man schenken kann; man schenkt damit ein Stück Hezz.

## Jugend.

288

Von I. V. Widmann.

Was Jugend sei, will euch ein Alter sagen, Wie jüngst zu Winters Anfang er's erfuhr. Noch dent ich dran mit innigem Behagen, Ein fürzestes Begebnis war es nur.

Ich ging an jenem Morgen früh wie immer Aus meinem Hause nach der nahen Stadt. Auf Bäumen lag und Dächern Frostes Schimmer, Und unter mir der Weg war hart und glatt.

Rauhbauzig strich der Wind mir um die Nase. "Buh!" schnaubt ich. "Eis bereits? Ist's schon an dem? Für alte Knochen, spröde gleich dem Glase, Berdammt gefährlich, gar nicht angenehm!"

Wie ich so brumme, hüpft just von der Schwelle Des nächsten Hauses eine Schülerin. Und richtig gleitet sie mit Blitzesschnelle — Ich denke schon: "Aha, da fällt sie hin!"

Doch kann sie balanzierend noch sich halten; Die Tasche nur entschlüpft der kleinen Hand, Die flüchtig streicht zurecht des Kleidenens Falten; Dann, wie sie kaum im Gleichgewicht noch stand,

Ruft in den offnen Hausflur für die Ohren Wohl von Geschwistern in entzücktem Ton Das eine Wort sie nur hinein: "Gefroren!" Und wie ein Böglein flattert sie davon.

Doch sah ich noch das strahlende Gesichtchen, Die hellen Augen und den frohen Mund. Der mit dem einen Wort den andern Wichtchen Des Winters große Herrlichkeit tat kund.

Da hatt' ich's, konnte meinen Vers drauf machen: Jungkein heißt, daß die Seelle nichts verdrießt, Daß sie im Sturz behält ihr glücklich Lachen, Daß sie die West von Fall zu Fall genießt.